

Der Geldkoffer der Emirate lockt Unternehmer an

■ Botschafter Ahmed Alattar erklärt beim CDU-Wirtschaftsrat, warum sein Land hier investiert.

KATHARINA LINDT | PFORZHEIM

Die Zahl hat alle aufhorchen lassen: Die Vereinigten Arabischen Emirate wollen 40 Milliarden Euro in Deutschland investieren. Es gibt also noch Staaten, die an die Zukunft dieses Landes glauben – trotz seines derzeit miserablen Rufs als lahme Ente. Das jedenfalls hat der Präsident der Emirate, Scheich Mohammed bin Zayed Al Nahyan, bei seinem Staatsbesuch in der vergangenen Woche in Berlin bekräftigt.

Es ist eine Zahl, die bewusst in die breite Öffentlichkeit getragen wurde. Denn: „80 Prozent der Schlacht ist Kommunikation“, sagt Ahmed Alattar, Botschafter der Vereinigten Arabischen Emirate, der auf Einladung von Staatsminister

Gunther Krichbaum (CDU) an diesem Freitag nach Pforzheim gekommen ist. Zuvor besucht er das Medizintechnikunternehmen Richard Wolf in Knittlingen.

Beim Mittagstisch des CDU-Wirtschaftsrates hört der Botschafter vom Sektionssprecher Georg Wellendorff, was aktuell in Deutschland schief läuft: Insolvenzen auf hohem Niveau, miserables PISA-Ergebnis und ein massives Desinteresse junger Menschen, sich selbstständig zu machen. Hinzu kommen Krisen, Kriege und Zölle – wer ist da noch bereit, in Deutschland zu investieren?

„Wir sind einer der größten Investoren in Deutschland“, sagt Alattar selbstbewusst. Almosen sind es nicht: Dahinter steckt wirtschaftliches Kalkül. Die Post-Öl-Ära ist dank großer Staatsfonds in greifbare Nähe gerückt: Die Nicht-Öl-Wirtschaft steht inzwischen für knapp 80 Prozent der Wirtschaftsleistung. „Wir sind ein globales Hub für Busi-



Ahmed Alattar, Botschafter der Vereinigten Arabischen Emirate

ness.“ Investitionen in deutsche Start-ups wären sogar größer, sagt Alattar, wären da nicht die steuerlichen Rahmenbedingungen für Wagniskapital, die im internationalen Vergleich wenig wettbewerbsfähig seien. „Es braucht Steuervorteile, damit es für uns interessant ist, in diesem Feld zu investieren“, sagt er mit einem Wink an Bundesfinanzminister Lars Klingbeil (SPD).

Dennoch sehe sein Land in Deutschland Potenzial: „Unsere Langzeitprognose ist positiv.“ Und



Der Botschafter trägt sich ins Goldene Buch ein – mit dabei Staatsminister Gunther Krichbaum (CDU, links) und der Oberbürgermeister Peter Boch.

FOTOS: RÖHR

er weiß: „Veränderungen brauchen Zeit.“ Auch die Emirate hätten sich auf den Weg gemacht, sich zu verändern. „Das kann auch schmerzhaft sein“, sagt er.

Schmerzhaft sind auch die Reformen, die die schwarz-rote Regierung auf den Weg bringt. „Damit werden wir keine Beliebtheitspreise bekommen“, weiß Krichbaum. Es gelte, den Kurs zu halten, „um zu zeigen, dass wir reformfähig sind“. Worte, die Alattar gefallen dürften. Besonders lobende Worte findet der

Botschafter für Baden-Württemberg. Es sei mit großen Unternehmen wie Bosch, Mercedes oder Porsche ein echtes „Export-Powerhaus“.

„Angesichts der geopolitischen Herausforderungen besteht nunmehr das beiderseitige Interesse, diese Beziehungen zu vertiefen“, sagt dazu Krichbaum eingangs. Dies soll, wie Alattar betonte, in den Bereichen Künstliche Intelligenz, Verteidigung, Infrastruktur und Energie erfolgen. Gleichzeitig hat

die Bundesregierung Emirates zusätzliche Verkehrsrechte eingeräumt: Die Fluggesellschaft darf künftig neben vier Flughäfen auch den BER anfliegen. „Wir würden auch gerne nach Stuttgart fliegen“, sagt Alattar.

Hier wittern nun mittelständische Unternehmen und Start-ups ihre Chance. Beim Mittagstisch sind Firmen aus der Region und darüber hinaus vertreten – und buhlen fast wie bei der „Höhle der Löwen“ um die Gunst des potenziellen Investors. Auch ein Brief wird überreicht.

Manche haben zugleich den Mut, kritische Dinge anzusprechen. Etwa ein Unternehmer, dessen Vertrauen in die Integrität des Landes verloren hat, nachdem er bei einem Deal auf seinem Geld sitzengeblieben ist. Auch mit der Rolle der Emirate im Sudan wird der Botschafter konfrontiert. Menschenrechtsorganisationen werfen den Emiraten vor, die Rebellengruppe im kriegsgebeutelten Land zu unterstützen. Alattar antwortet diplomatisch, aber knapp: „Wir sind für einen Waffenstillstand im Sudan.“

Auch der Krieg mit dem Iran und die Angriffe der vergangenen Monate kommen zur Sprache. Alattar gibt sich gelassen: „Alles ist wieder zur Normalität zurückgekehrt.“ Man könnte fast sagen: Nun wird wieder in die Hände gespuckt.